

und Arbeiter seines Hauses, dann folgte der nur von zwei Pferden gezogene Leichenwagen. Hinter diesem gingen die Angehörigen des Entschlafenen, denen sich das übrige zahlreiche Gefolge angeschlossen. Wir bemerkten u. a. die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, so den Generalleutnant v. Dulitz, die Generalmajore von Böhmer, Schulz und v. Amstetter-Zwibach und Grabeneck und zahlreiche Offiziere der Regimenter der hiesigen Garnison, den Präsidenten der königlichen Regierung v. Dewitz, den Präsidenten der königlichen Generalkommission Weg und den Präsidenten des königlichen Landgerichts Mathis, den Oberpostdirektor Schwiager, den Oberbürgermeister Richter und den Bürgermeister Frank, den Stadtverordneten-Vorsteher Professor Dr. Noack, den Erzpriester Schramm, den General der Infanterie z. D. Erzellenz v. Massow, die Generalmajore z. D. v. Stranz und v. Brause, den Geheimen Regierungsrat a. D. Schwabach-Berlin, den Generalsekretär der nationalliberalen Partei Breithaupt, den Majoratscherrn Mittergutsbesitzer v. Burgsdorff-Markendorf, den Direktor Meiring von der königlichen Baugewerkschule, Direktoren und Lehrer der hiesigen höheren Lehranstalten, viele auswärtige Kollegen des Heimgegangenen und zahlreiche Freunde und Bekannte aus Stadt und Land.

Durch die alte Oberstraße, von der fast jedes anliegende Haus ein Stück bedeutsamer Frankfurter Geschichte erzählt, vorbei an den Häusern, in denen Ewald Kleist gestorben und Heinrich Kleist geboren wurde, vorbei an dem Hause in dem einst Moltke gelebt, wurde er zum letzten Male gefahren, der nächst Weib und Kind seine Vaterstadt am heiligsten geliebt hatte, die Regierungsstraße entlang bis zum Wilhelmplatz, den Weg, den wir den hochgewachsenen stattlichen Mann so oft gehen sahen. Dann bog der Zug, der sich durch dichtgedrängte Menschenmassen langsam fortbewegte, in die Fürstenwalderstraße ein und setzte sich so bis zum Friedhofe fort. Weil der Tote sich Trauermusik für seinen letzten Weg verboten hatte, war die ganze Straße lautlos zurückgelegt worden. Am Kirchhof aber erwartete ihn der Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 18, das ihn unter den Klängen der Choräle: »Jesus, meine Zuversicht« und »Was Gott tut, das ist wohlgetan« zur Gruft leitete.

Während der Gesangsverein »Gutenberg«, der auch die Gesänge im Hause vorgetragen, das Lied: »Wie sie so sanft ruhn«, wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, worauf der Geistliche die Einsegnung vornahm. Nach abermaligem Gesang des Vereins »Gutenberg«: »Da unten ist Frieden« intonierte die Musikkapelle das Lied: »Wie sie so sanft ruhn.«

Drei Hände voll Erde als letzten Gruß haben wir dann dem teuren Toten in die Gruft hinabgeworfen. Lange nach 3 Uhr verließen die Letzten des Trauergesolges den Friedhof.

Die märkische Muttererde hat ihn in ihren Schoß aufgenommen. Wir haben einen guten Mann begraben; doch uns war er mehr. Aber die dankbare Erinnerung unsrer Stadt wird wie ein immergrüner Esen um die Ruhestätte des freigemuten und hochsinnigen Mannes wuchern, den sie zu früh verloren hat, und der ein wertvolles Stück ihrer Geschichte bleiben wird allezeit. Ein Denkmal, dauernder als Stein und Erz, hat er sich errichtet in den Herzen derer, die ihm nahe gestanden haben, im Leben, in der Arbeit, im Kampf für die höchsten Güter der Menschen.

Soweit die Frankfurter Oder-Zeitung. —

Mit Eugen Trowitzsch ist ein Mann dahingegangen, wie es seinesgleichen wenige gibt.

Mit einem tiefgründigen und vielseitigen Wissen verband der Entschlafene einen offenen, weitausschauenden Blick und eine eiserne Willens- und Arbeitskraft, die ihn alles das Große beginnen und zum glücklichen Ende führen ließ, was er nun als ein teures Vermächtnis uns hinterlassen hat.

In seinem Auge spiegelte sich der ganze Mann: der Feuergeist, das warme Herz für alles Gute und Schöne, die Ritterlichkeit und bestrickende Liebenswürdigkeit seines Wesens, aber auch die stählerne Energie, die vor keinem Hindernis Halt machte, was auf dem einmal als recht erkannten Wege sich ihm entgegenstellte. Wie konnten diese Augen sprühen in männlichem Zorn, aus was Ursache er immer entfacht sein mochte; wie konnten sie strahlen in heller Begeisterung für die hohen Ziele, die Trowitzsch sich gesteckt; wie konnten sie in Güte lächeln; wie sonnig leuchtete sein goldner Humor, der auch ein Grundzug seines Wesens war, aus diesen herrlichen Augen! —

Als einem edlen Menschen war ihm die Liebe zur Natur eigen. Und wie hat Trowitzsch die Natur geliebt und

sie verstanden, insonderheit seine märkische Heimat in ihrer herben Schönheit: »O, könnte ich euch meine Augen leihen, damit ihr sähet, wie schön Sand und Kiefern sind!« — Dieser glühenden Natur- und Heimatliebe hat er berebten Ausdruck verliehen in seinem Brandenburglied: »Aus Sand und Kiefern hat dich Gott geschaffen, alt Brandenburg, mein teures Heimatland!«, das von Edwin Schulz vertont ist. —

Ein Meister des Worts, von einer Klarheit des Gedankengangs und -ausdrucks, zwang er seine Zuhörer unter die Gewalt seiner Meinung. Ein glänzendes Zeugnis des sind die Worte, die Eugen Trowitzsch bei der Gutenbergfeier seines Hauses am 17. Juni 1900 gesprochen hat (abgedruckt in Nr. 142, Jahrgang 1900 des Börsenblatts). Goldne Worte waren es, die allen, die sie mit anhören durften, eine Erinnerung fürs Leben sein werden.

Mit dem Zauber seiner Persönlichkeit vermittelte er Gegensätze, verband er Gleichgesinnte, beglückte er Freunde. So war Eugen Trowitzsch der geborene Führer: noch am Ende seiner Tage ward ihm als hohe Freude des Gelingen eines Lieblingsplans beschert, die Gründung einer Geschäftsstelle der nationalliberalen Partei für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

So war er die Seele nicht nur seines eignen großen und weitverzweigten Geschäftsbetriebs, sondern auch zahlreicher anderer Organisationen auf kommerziellem und politischem Gebiet. Sie alle beklagen mit seinem Heimgang einen unersehbaren Verlust. Unser war er ganz besonders, die wir das Glück hatten in täglichem Verkehr ihm nahe zu sein. —

Die rechenhafte Gestalt hat der Tod gefällt; aber der Geist dieses Mannes ist lebendig unter uns und wird es bleiben, solange noch einer von uns lebt.

Er ruht aus von seiner Arbeit; aber seine Werke folgen ihm nach. Er ruhe in Frieden! Nf.

Die Bedeutung der Statistik und Bibliographie für den russischen Buchhandel.

W. H. In Nr. 261 (1903) der Zeitung »Słowo« veröffentlichte der Buchhändler N. G. Martynow in St. Petersburg einen Artikel, dem wir das Folgende entnehmen:

Die unter dem Protektorat des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch stehende »Russische Gesellschaft der in den Druckereigewerben tätigen Personen« ernannte beim Beginn ihrer Arbeiten eine statistisch-bibliographische Kommission unter dem Vorsitz des Akademikers M. J. Williers. Diese Kommission beschäftigte sich bisher mit dem Sammeln von Materialien und gab auch ein »Systematisches Verzeichnis der im Jahre 1899 in Rußland erschienenen Bücher« heraus. Mit diesem ersten Versuch beabsichtigte die Gesellschaft zu zeigen, wie solche Kataloge, um praktischen Zwecken zu genügen, beschaffen sein müssen; auch bemühte sie sich Mittel und Wege zu finden, um periodisch erscheinende Bibliographien und Kataloge auf gemeinschaftliche Kosten herauszugeben. Leider mußte die Kommission, und zwar nicht nur aus Mangel an Geldmitteln, sondern mehr noch deshalb, weil ihre Tätigkeit nicht durch genügende Teilnahme der Berufsgenossen unterstützt wurde, ihre nützliche Arbeit bald wieder einstellen. Nun will sie den Versuch machen, Subsidien von der Regierung zu erlangen. Ob die Bestrebungen der Kommission, die doch offenbar nur die Befriedigung eines längst gefühlten Bedürfnisses bezwecken, dann einen bessern Erfolg haben werden, muß abgewartet werden; jedenfalls wird dieser Erfolg weniger von der materiellen Unterstützung abhängen, die die Regierung vielleicht bewilligen wird, als von einer energischen und zielbewußten, mit genügenden bibliographischen und andern Kenntnissen ausgerüsteten Persönlichkeit, der die Leitung dieser Arbeiten anvertraut werden müßte.

Zu allererst ist es dringend notwendig, wirklich praktisch brauchbare russische Kataloge und systematische Bibliographien periodisch herauszugeben; denn daß nicht nur der Buchhandel, sondern auch das bücherlaufende Publikum solche Kataloge und Bibliographien tatsächlich brauchen, daß sie folglich auch genügenden Absatz finden werden, wird niemand bezweifeln. Einstweilen sind wir noch auf die bibliographischen Arbeiten der Firma M. O. Wolff,